

# Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und  
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

~~~~~  
Band II. Jahrgang 1874.  
~~~~~

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1874.

~  
In Commission bei G. Franz.

117  
1730-1874, 2, 5

Sitzungsberichte  
der  
königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Historische Classe.  
Sitzung vom 6. Juni 1874.

Herr v. Löher hielt einen Vortrag:  
„Ueber handschriftliche Annalen und Berichte der Jesuiten“.

Der Feldzugsplan dieses Ordens war von vorn herein darauf gegründet, dass die Untern regelmässig an die Obern über alles berichteten was vorging. Man hat berechnet, dass der General in Rom in jedem Jahre 7000 regelmässige Berichte empfing. Er sollte vom ganzen Ordensgebiet und die Provinzobern sollten von ihrer Provinz beständig wissen, was in jeder Stadt und Gegend Thatsache war oder sich vorbereitete, und welche Kräfte dem Orden zur Verfügung standen, damit im geeigneten Zeitpunkte rasch bestimmt werden konnte, mit welchen Massregeln man hier vorgehen, dort nachlassen müsse.

Als die zwei ersten Jesuiten in Paderborn einzogen, der Superior Leonhart Ruben und sein Socius Stephan Lohn, um dort für's Erste, beide noch in weltlicher Kleidung, eine Mission zu begründen, erhielten sie sofort im Jahre 1581 eine Instruktion von 17 Artikeln, von welchen drei sich auf geschichtliche Berichte beziehen:

[1874. II. Phil. hist. Cl. 2.]

11058A

BV 6044 586 53

Art. 3: Decimo quarto die P. Leonardus, socius vero ejus primo die mensis cujuslibet, scribet de spirituali profectu laborum suorum et occupationibus secundum formulam scribendi. — Art. 11: Historiam missionis (superior) ex menstruis literis in librum scribi curet. — Art. 15: Saepius rectori Fuldensi scribendum quidem, per quem me (Provincialem, tum Fuldae residentem) certiozem de omnibus reddere poterit: tamen menstruas mihi semper mittet<sup>1)</sup>.

Als der Orden bereits wohl eingerichtet war, mussten die Superioren der Collegien noch jede Woche an den Provinzial schreiben, und ausserhalb Europas je nach seinem Belieben. Aus Indien erhielt der General jährlich einmal, aus Brasilien und Neuspanien zweimal Berichte, und zwar aus jedem Missionsbezirk. Aus Europa aber gingen Briefe nach Rom von jedem Provinzial jeden Monat, von jedem Superior jeden dritten Monat, von den Räten der Provinzialen zweimal im Jahr, von den Räten der Superioren einmal, von den Universitätsvorständen einmal im Jahr. Die Gegenstände, worüber die Berichte sich zu verbreiten hatten, waren Punkt für Punkt vorgeschrieben. So liefen sie von allen Orten bei dem General in Rom zusammen. Er hatte nicht allein stets bei sich die vier Kataloge über alle Personen des Ordens je nach ihren Graden, über ihr Alter, ihre Aemter und Eigenschaften, ferner über die besonders zum Regieren sich Eignenden, endlich über den Zustand jedes Jesuitenhauses, sondern, so heisst es, *necessaria eidem est cognitio rerum, quae in singulos prope dies incidunt. Laudatur igitur literarum frequens commercium inter inferiores et Generalem. . . Et Provinciales quidem curent, ut provinciarum ac personarum status Generali perspectus sit. Superiores vero locales et magistri novitiorum scribunt, quae alicujus momenti fuerint, etiamsi approbante Provinciali*

1) Hist. coll. S. J. Paderborn. MS., worüber unten mehr.

fiant, multo magis ea, in quibus ille aut nequit aut recusat providere <sup>2)</sup>).

Ausser diesen regelmässigen Berichten gab es nun grössere historische, „*quae continent virtutes et gesta Nostrorum*“. Anfangs wurden sie in jedem Collegium dreimal im Jahre, später nur einmal verfasst, und zwar überall in so vielen Exemplaren, als der General vorschrieb. Ein Jesuit, der sich besonders darauf verstand, musste in jedem Wohnsitz das Jahr über alles das aufschreiben und sammeln, was sich zur Aufnahme eignete. Zuletzt wurden diese literae annuae von jedem Provinzial nach Rom geschickt, wo sie zusammengezogen und gedruckt wurden <sup>3)</sup>. In den Consuetudines der oberdeutschen Provinz, wie sie im Jahr 1693 von Neuem festgestellt wurden, heisst es im cap. 9 von den consuetudines spectantes ad literas et scripturas alias <sup>4)</sup> im Artikel 1: *Initio mensis januarii mittuntur literae annuae, primo cum Consultoribus communicatae, ad P. Provincialem a quovis domicilio, expresso numero personarum seu incolarum, qui fuerit ultimo anni die. Post renovationem studiorum mittitur ad eundem catalogus personarum et officiorum omnium, prout tunc recens constituta sunt. In den consuetudines der böhmischen Provinz <sup>5)</sup> lautet dieser Artikel wie folgt: Post instaurationem studiorum in novembri mittitur ad P. Provincialem ex quovis domicilio catalogus personarum et officiorum omnium, juxta dispositionem tunc recens factam. In januario autem triplex in forma romana exemplar literarum annuarum, quae prius cum Consultoribus communicantur, et pro ratione rerum ac loci quam brevissime conscribendae sunt.*

---

2) *Epitome instituti Societatis Jesu. Pragae 1726. 423—426. 15—516. Cfr. Institutum S. J. Pragae 1705. I 636. 132. 194—196.*

3) *Institutum I 448. 643. Epitome 236—247. 516.*

4) *Reichsarchiv, Jesuitica in gen. fasc. 9 no. 104.*

5) *Daselbst, fasc. 40 no. 727c.*

Diese Jahresberichte aber blieben kein Geheimniss der Provinzial- und General-Obersten. Die annuae waren vielmehr „ad aedificationem“ des ganzen Ordens verfasst: „spargi per societatem debent“<sup>6)</sup>. Auch andere Berichte aus bedeutenderen Jesuitensitzen und die Nachrichten von den Leiden und Kämpfen und glorreichen Errungenschaften der fernen Missionäre waren beständig im ganzen weiten Orden im Umlauf. Schilderungen von Wundern, die an Jesuiten oder durch ihre Fürbitte geschahen, von Märtyrerkronen, mit denen Ordensmitglieder geschmückt wurden, von grossen Bekehrungen, die durch sie erfolgten, kamen hinzu mit beredten Ansprachen der Generale und Visitatoren. Durch nichts konnte in der grossen päpstlichen Streitschaar der Gemeingeist und die stolze Zuversicht so belebt, der Wett- und Nacheifer so angefeuert werden, als durch die unablässige Erregung der Gefühle und Phantasie, wie das unaufhörliche Circuliren jener Berichte sie mit sich brachte. Immer und immer wieder erschien darin der Orden als eine heilige Legion, dessen Krieger auf allen Punkten des Erdkreises für die Kirche Christi, für das Seelenheil der Menschen kämpften.

Musste aber nicht auch die Geschichtschreibung davon Gewinn ziehen?

Da soviel Berichte aus allen Ländern in den Jesuitenklöstern zusammenflossen, da sich in ihnen ein wohlgeordnetes, stets fortschreitendes Zusammenwirken der grössten Genossenschaft, die jemals die Erde umfasst hatte, abspiegelte, da mit jedem Jahrzehnt und Jahrhundert sich diese historischen Zeugnisse vermehrten, so konnte es nicht anders kommen, als dass sie einen gewissen historischen Sinn, der Grund und Zusammenhang der Dinge überschauete, hervorriefen und die Neigung zu einer Geschichtschreibung zeitigten, die

---

6) Epitome 246.

zunächst des Ordens Anfänge Mühe und Fortschritte, dann auch die Vorgänge in der kirchlichen politischen sozialen Umgebung der Jesuitenansiedlungen verzeichnete, und zuletzt sich angeregt fand, in grossen Zügen des Zeitalters wirkliche Geschichte nieder zu schreiben. Denn diejenigen, welche diese Berichte verfassten, waren nicht selten in die Ursachen der Ereignisse und in deren verborgene Verwicklung mehr eingeweiht, als die klügsten Staatsmänner und Diplomaten an den Fürstenhöfen.

Diese Schlüsse, so natürlich sie sind, werden durch die Bücher der Jesuiten im Umkreis ihrer Ordensgeschichte wenig bestätigt. Ihre Aufzeichnungen sind immer nur streng annalistisch auf das Einzelne, auf das gerade Gegenwärtige, das Nächstnothwendige gerichtet. Das Interesse des Ordens und was zu allernächst mit ihm in Verbindung steht, seine Macht und Ausbreitung, die Katholisirung der Länder und Völker, die Mittel zum unablässigen Kampf mit den Gegnern, die Verherrlichung der Kirche — das bleibt immer das Hauptaugenmerk.

Dies wenigstens ist der Charakter der Werke, welche die Jesuiten selbst über die Geschichte ihres Ordens in seiner Gesammtheit oder über die Geschichte einzelner Ordensprovinzen veröffentlicht haben. Um so gespannter wird man auf die historischen Arbeiten, die aus ihren ehemaligen Archiven uns überliefert worden.

Studien darin wird man wohl an wenigen Orten so reichlich anstellen können, als in München. Hier bewahrt das k. allgemeine Reichsarchiv noch den grössten Theil des ehemaligen Centralarchivs der oberdeutschen Jesuitenprovinz.

Diese provincia S. J. Germaniae superioris bestand 1556 erst aus den drei Collegien zu Wien Prag und Ingolstadt. Nachdem ein paar Jahre später München und in Ungarn Tyrnau gegründet waren, schied letzteres mit der österreichischen und böhmischen Hauptstadt aus, und kamen dafür

Dillingen und Innsbruck hinzu. Noch im Lauf des sechszehnten Jahrhunderts wurden in Bayern die Jesuitensitze Landsberg Regensburg Biburg Altötting und Ebersberg gestiftet, im folgenden Jahrhundert Mindelheim Burghausen Landshut Amberg Straubing. In Tyrol und Vorderösterreich gehörten zur oberdeutschen Jesuitenprovinz die Collegien in Constanz Freiburg im Breisgau Hall Innsbruck Trient und Feldkirch, — in der Schweiz Brieg Bruntrut Freiburg im Uechtland Luzern Sitten und Solothurn, — im übrigen Süddeutschland Augsburg Bamberg Dillingen Ellwang Eichstädt Kaufbeuren Neuburg an der Donau Rottenburg an der Tauber und Rottweil.

All diese Collegien sind in der Jesuitenabtheilung des Münchner Reichsarchivs vertreten, bloss Biburg ausgenommen. Dazu kommen zahlreiche Correspondenzen und Berichte in Bezug auf andre Wohnsitze der Jesuiten und ihre Arbeiten in fernen Welttheilen.

Das Erste, was bei Durchsicht dieser Jesuitenakten auffällt, ist die ausserordentliche äussere Aehnlichkeit. Das Meiste ist wie nach einem Schema gearbeitet, die Form des Papiers und der Schriftsätze, insbesondere aber die Handschrift bleibt überall sich ähnlich. Die Benediktiner des eilften Jahrhunderts erfreuen noch jetzt durch ihre überall gleich schöne und rundklare Minuskel. Absolutismus und Aufklärung verbunden zeitigen im achtzehnten Jahrhunderte durch ganz Deutschland hin eine hervorstechende Gleichheit der Handschrift der Gerichte Beamten und Notare. Und bemerken wir nicht in unserer Zeit etwas Aehnliches in den kaufmännischen Geschäftsbriefen? Noch viel stärker ist der gleiche Zug und Charakter, die Form und Grösse der Buchstaben bei den Jesuiten. Wer nur einigermassen darin geübt ist, erkennt die Jesuitenhand auf den ersten Blick, möge sie aus Rom Ingolstadt Goa oder aus der Allerheiligenbai in Brasilien herkommen.

Merkwürdiger noch ist die Aehnlichkeit nicht bloss, sondern geradezu die Gleichheit im Stil und Gedankengang. Welche wunderbare Macht übte doch dieser Orden aus, dass seine Mitglieder, soviel tausend der gescheidtesten Köpfe aus allen Ständen und Völkern, dachten und schrieben wie ein einziger Mann! Kommt es wirklich nur auf die Zucht und Schule an, um Herz und Geist und Willen der Menschen zu formen und zu modeln wie weiches Wachs? Der eine Jesuit schreibt bilderreicher, der andere farbloser, hier ist der Ausdruck wärmer, dort ruhiger, — aber überall dieselben Wendungen, dieselbe Anschauung, dieselbe klare unbeirrte Schlussfolge, dieselbe Missachtung, ja Misshandlung der Thatsachen, das hochmüthige Abfertigen der Gegner, der wilde Hass aller Ketzerei, der glühende Kampfeifer für den Orden.

Und nun der Inhalt? Er ist noch viel dürftiger, als in den gedruckten Werken der Jesuiten. Ueberall eine gewisse Trockenheit der Gedanken, selten eine feine originelle Bemerkung, noch seltener ein Einblick in die tiefere Natur der verschiedenen Völker und Staaten, in die eigenthümliche Entwicklung ihrer politischen und Kulturgeschichte, oder auch nur der katholischen Weltkirche. Man fühlt sich bei dem Lesen dieser Schriften beständig angeweht von ächt mönchischem Geiste, der aus seiner stählernen Enge nicht herauskann. Um so lieber verlieren sich die Verfasser in's Schildern und Ausmalen örtlicher Zustände und kleiner Ereignisse, insbesondere wenn sie, wie plötzliche Bekehrungen, göttliche Strafen übermüthiger Ketzer, Geistererscheinungen, Prophetien, den Anstrich des Wunderbaren darbieten. Dergleichen und die Befolgung der Ordensregeln und der Vorschriften der Obern, Ruhmbiographien gottselig verstorbener Jesuiten, der Gewinn von Gönnern, das Herbeiziehen und die Zucht der Schüler, das Angreifen Ueberlisten und Verdrängen protestantischer Lehrer und Prediger, die Widerlegung von

Verleumdungen, ein ganzer dunkler Wald von Hexen- und Zaubergeschichten und Teufelsaustreibungen, vor allem aber das Erwerben und Festhalten von Häusern und Einkünften, Schulen und Kapellen, Gütern und Besitzungen, der Bau und die Erweiterung der Residenzen und Collegien, und die vielen Prozesse um die Behauptung der festen irdischen Grundlage des Ordens — dergleichen bildet den Hauptinhalt der Jesuiten-Manuscripte, die man etwa als Geschichtsquellen betrachten kann. Die Verfasser bewegen sich immer streng im Gesichtskreis ihrer nächsten Ordenszwecke. Ueber diesen Horizont riss kein Fremder sie hinaus; denn die Berichte waren von Jesuiten und für Jesuiten geschrieben. Kein Anderer durfte sie lesen, unter keiner Bedingung: dies wurde wiederholt eingeschärft<sup>7)</sup>. Hat man eine Menge solcher Schriftstücke durchgegangen, ist man verwundert, wie wenig historisches Mark sich daraus schöpfen lässt. Ein Werk wie die *Historia prov. S. J. Germaniae superioris*<sup>8)</sup> von 1541 bis 1640 liesse sich aus dem Centralarchive dieser Provinz, soweit es in's k. allg. Reichsarchiv gekommen, nicht mehr herstellen.

Am meisten wären diejenigen getäuscht, die in diesen handschriftlichen Aufzeichnungen nach historischen Geheimnissen suchen wollten.

Allerdings begegnen darin dann und wann Notizen, wie folgende, die ein Rezensent der *Annalen der oberdeutschen Provinz*<sup>9)</sup> bald nach dem westfälischen Friedensschlusse nach Rom schreibt:

P. Georgius Eberard, ut olim mihi recensuit P. Forer, omnium primus suasit episcopo Dilingano, cui fuit a sacris confessionibus, ut, quandoquidem contra compactata Passa-

7) Epitome 516. 291. 247.

8) Augsburg 1727 bis 1754 in 5 Foliobänden von verschiedenen Verfassern.

9) Reichsarchiv, Jesuitica in gen. Fasc. 9 no. 84a.

viensia jam plurima bona ecclesiastica haeretici sibi vendicassent, et reliquis omnibus cum interitu catholicae religionis inhiarent, et a Caesare nullum sperari posset auxilium aut defensio, ratio aliqua foederis iniretur a magnatibus catholicis, quo caveretur in posterum reliquiis bonorum ecclesiasticorum, et hinc gloriosae illius ligae catholicae origo exstitit. Res est ad omnem posteritatem memorabilis: an vero id per nos fieri oporteat, sit Romanae liberationis. Possent plura talia commemorari.

Allein das ist doch nur ein Rath, den ein Beichtvater gab, und es handelt sich auch nur um den ersten Gedanken der Liga, der nahe genug lag. Die ersten Keime und Pläne politischer Handlungen mögen oft genug Jesuiten den Fürsten eingeflösst haben: ob sie jedoch es rätlich hielten, Aufschlüsse darüber dem Papier anzuvertrauen oder gar in ihren Archiven niederzulegen, ist eine andere Frage. Hat doch unser Rezensent Bedenken, ob es gerade durch Jesuiten in die Welt kommen müsse, dass von ihnen die Idee zur Liga herrühre?

Auffallend ist auch die Seltenheit von amtlichen vertrauten Briefen, deren doch eine ungeheure Menge sich ergeben musste in einem Orden, in welchem nicht bloss eine beständige Correspondenz aller kleinen und grossen Obern Regel, sondern auch Jeder des Andern Aufpasser und nach Umständen sein brieflicher Ankläger war. Allein es finden sich in den Münchener Jesuitenakten weder von eingelaufenen, noch von den Concepten abgesandter Briefe irgendwo Sammlungen.

Wohl aber geben diese Jesuitenakten Zeugniß, wie es „nicht so schwer ist für festverbundene, gescheidte und muthige Männer, in der Welt grosse Dinge auszurichten. Wo ihrer Zehn in einer Stadt feurig nach einem Plan arbeiten, empfinden Hunderttausend die Wirkung davon, vorausgesetzt dass die Sache nicht schlecht und der Glaube unerschütterlich.

Das ganze Geheimniss besteht darin, dass die grosse Masse wenig nachdenkt, dass sie nur Erwerb und Vergnügen oder Liebe und Eitelkeit im Kopfe hat, während jene Zehn immer wieder zusammen sitzen und überlegen, wie und auf wen sie ihre Netze stellen müssen, welche Massregel hilft, und wann der richtige Zeitpunkt dafür gekommen<sup>10)</sup>“. Erst tasten und suchen die Jesuiten vorsichtig nach hohen Gönnern, um sich in einem Lande festzusetzen, — dann erziehen sie geduldig sich ein neues Geschlecht und bringen ihre Jünger allmählig an den Fürstenhof und in die Aemter, — und haben sie lange Zeit die Gegner unterminirt, so erfassen sie plötzlich den rechten Zeitpunkt und die stärkste Waffe, um sie niederzuschlagen und zu vertreiben und zu verderben.

Die Schlangenklugheit und sichere Methode, mit welcher dies vor sich geht, die unsägliche Geduld und Ausdauer ein langes Jahrzehnt nach dem andern, die feurige Kühnheit im entscheidenden Augenblick, vor allem das planvolle grossartige Zusammenwirken des ganzen Ordens, endlich seine ungeheuren Erfolge in kurzer Zeit — dies Weltereigniss Schritt für Schritt in den Briefen und Berichten der Jesuiten zu studiren, hat allerdings nicht geringen Reiz. Für die Kulturgeschichte aber, besonders im siebzehnten Jahrhundert, liefern sie eine Fülle noch unverbrauchten Stoffes. Auch zur Kenntniss der damaligen Zustände in beiden Indien und bei den wilden Völkern fliessen hier noch immer unschätzbare Quellen.

Es mögen nun einige Arten von historischen Aufzeichnungen, wie sie in der Jesuitenabtheilung des Münchener Reichsarchivs bewahrt werden, kurze Erwähnung finden. Es sind das Urkunden und Correspondenzen über die Gründung der einzelnen Collegien, — ältere Berichte aus nahen und fernen

---

10) v. Löhner Geschichte des Kampfes um Paderborn 1597 bis 1604. Berlin, 1874. 49.

Ländern, — Jahresberichte der Jesuitenklöster der oberdeutschen Provinz, — endlich deren zusammengefasste Geschichten.

Aecht historischer Sinn bekundet sich im sorgfältigen Sammeln und Aufbewahren des Briefwechsels über die ersten Anfänge der Niederlassungen und ihrer Stiftungsbriefe. Wiederholt kehrt in den Vorschriften der Obern die Mahnung wieder, die Willensäußerungen der fundatores und benefactores wohl in Acht zu nehmen und aufzuzeichnen. Jedes Colleg hat seine Gründungsbriefe und -Urkunden, und manchmal sie alle wohl beisammen. Insbesondere war man bedacht, die urkundlichen Besitztitel und alle Schriftstücke in Vermögenssachen auf das Gewissenhafteste zu ordnen und festzuhalten. Denn die Jesuiten waren ganz vortreffliche Haushälter.

Im vorigen Jahre wurde der Jesuitensaal im Reichsarchiv durch zwei werthvolle Folianten bereichert. Bei der Konstatirung oder Neurepertorisirung, die seit neun Jahren nach und nach durch sämtliche Gruppen dieser kolossalen Menge von Akten Codices und Urkunden geführt wird, fanden sich im Landschaftssaal zwei Bände, die äusserlich den dort aufgestellten ganz ähnlich waren. Die ältesten Schriftstücke darin sind Berichte des Jahres 1559 aus den Missionen in Aegypten und Ostindien, das folgende Jahr ist nur durch zwei Briefe aus Indien, die nächsten zwölf Jahre sind gar nicht vertreten. Mit 1573 beginnen eigentliche Jahresberichte, zunächst nur aus Oestreich und Polen, und der aus Rom weist auf des Ordens rasche und weite Verbreitung hin. Das Jahr 1574 bringt noch zahlreichere Jahresberichte aus Indien Japan Mexico Peru und Brasilien, aus der, römischen neapolitanischen toledanischen aragonischen östreichischen oberdeutschen (Dillingen) und rheinischen (Mainz) Kirchenprovinz und den zwei Klöstern auf Sardinien; eingestreuet sind Briefe über eine Missionsreise und politische und kirchliche Zustände in Ungarn, über einen Seeräuber-

angriff auf dem Mittelmeer, über den Tod von drei Jesuiten in Köln. Für jedes der sechs folgenden Jahre finden sich Berichte aus den fernen Missionen, wie insbesondere aus den meisten europäischen Provinzen des Ordens, und man kann überblicken, wie rasch sich die Provinzen mehren und ihre Hauptorte wechseln. Dazwischen erscheinen ein Trostbrief des Pabstes an Herzog Wilhelm von Cleve wegen seines 1575 in Rom gestorbenen Sohnes und des Fürsten Antwort, Missionsreisen in Schwaben Franken Bayern und Tyrol, Notizen über die Zeitverhältnisse 1579. Mit dem Jahr 1581 wird die Sammlung spärlicher, gibt aber noch den ausführlichen Brief des Ordensgenerals Aquaviva vom 28. Juni an die Provinzialen und andern Obern über ihre Verhaltungsmassregeln. Ausser russischen Missionsreisen, Erzählungen über den Martyrertod von Ordensmitgliedern, den Regeln im germanischen Colleg liefern die folgenden Jahre keine Schriftstücke mehr. Den Schluss bildet das Jahr 1586 mit einem Schreiben des Visitators der rheinischen Provinz. Offenbar sind all diese Berichte und Briefe in einer späteren Zeit zusammengerafft, und man liess, soviel sich davon noch vorfand, in den zwei Folianten zusammenbinden.

Es ist im höchsten Grade zu bedauern, dass der ganze übrige archivalische Stoff dieser Art verloren gegangen; denn er enthält für den angegebenen Zeitraum nicht wenig des Werthvollsten. Wie sehr lernt man bei der Beschäftigung damit diesen Orden bewundern, der über den ganzen Erdkreis verbreitet doch ein innig und lebendig zusammenhängendes Ganzes bildete, in welchem jeder Zugehörige Leid und Freude mit den fernen Brüdern theilte! — Selbst für die Jesuitenklöster der oberdeutschen Provinz fehlen von 1582 bis 1614 die Jahresberichte. Jedoch sind gerade aus den achtziger und neunziger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts mehrere solcher Berichte aus verschiedenen Weltgegenden

im Drucke veröffentlicht. Ein Ausschreiben<sup>11)</sup> an die Provinzialobern auf Befehl des Generals Aquaviva, des rastlosen Organisers, zeigt, wie es damals mit dieser Art von Geschichtschreibung stand:

Reverende in Christo Pater! Pax Christi etc. Magnae consolationis et vero minoris laboris videbatur fore toti societati, si annuae provinciarum omnium literae uno veluti conceptu editae quotannis darentur. Ex quo tamen id fieri coeptum est, experimur non parvas difficultates, eaque imprimis adversatur, quod, si forte alicujus provinciae literae serius ut fit reddantur, aut is, cui cura incumbit annalium, valetudine aliove casu parumper impediatur, non solum abit annus ille sine annalibus, sed annos etiam consequentes, sicut hisce ultimis magno nostro cum dolore communisque consolationis detrimento accidit, removetur. Nos igitur curabimus nunc Deo volente quam primum annuas praeteritorum annorum uno simul volumine comprehendi omnes et ad provincias mitti. Ut autem, si quid in hac re commodi erat, vitato incommodo retineatur, nova ratio in posterum videtur ineunda, ut scilicet ex singulis provinciis literae annuae latino sermone mittantur, diligenter confectae, non indigestae et confusae, non sola capita rerum tradentes, non in supervacaneam diffusae longitudinem, sed ordine omnia narrantes ad eam formam, quae in impressis hactenus cerni potest. Sic enim fiet, ut aut nulla aut perexigua mutatione statim ac venerint recognitaeque fuerint, simul omnes imprimi et transmitti possint. Quare Reverentiae Vestrae erit, literas hujus anni 1598 et deinceps aliorum alicui, qui id bene et eleganter praestare possit, committere, solitoque accuratius recognoscere, ne quid redundans sit aut diminutum. Quem modum non dubitamus commodiorem multo et provinciis etiam gratiorem futurum ad communem consolationem

11) Reichsarchiv, fasc. 19 no. 322.

et Dei gloriam, a quo magnam Reverentiae Vestrae coelestium gratiarum copiam precor, omniumque precibus ac sacrosanctis sacrificiis me commendo. Gratia D. N. Jesu Christi cum omnibus vobis. Romae 4. Decembris 1598. Mandato R. P. N. Generalis Jacobus Dominicus. Reverentiae Vestrae Servus in Christo.

Vom Jahre 1614 an, wo der Jesuitenorden bereits in weiten Erdstrichen fest gegründet stand, sind für jene oberdeutsche Provinz die Jahresberichte all ihrer Collegien und Missionshäupter im Reichsarchiv vollständig beisammen. Sie gehen mit der einzigen Lücke von 1756 bis 1760, bis zur Aufhebung des Ordens, und bilden für mehr als anderthalb hundert Jahre eine fortlaufende Quelle zur innern Geschichte des Ordens wie zur Kenntniss all der Länder, die zur Germania superior der Jesuiten gehörten. Ueber ihre Abfassung heisst es im *Officium socii provincialis*<sup>16)</sup> unter No. 7: *Annuae literas colliget a collegiis et reliquis domiciliis, emendatasque atque in formam meliorem redactas curabit describi ac per provinciam distribui super mensam legendas.* Es sind noch von mehreren Jahrgängen die Originale vorhanden, die von den Rektoren und anderen Vorstehern der Jesuitenklöster eingesendet und von dem Provinzial öfter nicht wenig corrigirt und verkürzt wurden. Die Reinschriften circulirten in zwei Exemplaren, und trugen auf dem ersten Blatt die Mahnung: *Monentur Superiores, ut diligenter annotent, unde, per quem, et quo die acceperint annuas, et quonam ipsi, per quem, et quo die miserint, significantque ipsum R. P. Provinciali per literas prima scribendi occasione. Qui subjectas sibi residentias et missiones habent, dabunt opem, ut ad has quoque annuae perferantur, extra etiam mensae tempora ibi legendae, quo citius absolvantur. Ultimus qui acceperit, remittat eas ad archivium provinciae Monachium.*

12) Reichsarchiv, fasc. 1 no. 10.

Der Jahrgang 1634 trägt folgende traurige Aufschrift: *Temporum iniquitas inhibuit consuetum annales scribendi legendique morem. Lacerata provincia dum vulneribus acceptis medetur, dum collegia suis convulsa sedibus repouuntur et suos quaeque inquirunt manes, annus est. Ut prima cura fuerit tradendarum rerum, quae gesta sunt, iniecere tamen moram illi ipsi, quos attinebant, vel annuis mittendis nondum expediti vel omnino extincti. Bellis, fami, malisque prioribus pestis supervenit, ubique grassata ingenti provinciae nostrae damno, deploranda tot sociorum strage. Multo maxima scriptionis pars parentalibus similior, quam annalibus videtur.* — Mehr Leichenrede, als Jahresbericht — das ist die Aufschrift der Geschichte für die Jahre des grossen deutschen Kriegs auch in Bezug auf diejenigen, die am meisten gethan, Deutschland in zwei mit einander kämpfende Hälften zu zerspalten.

Von den literis annuis gilt besonders, was vorher über den Inhalt der Jesuitenberichte gesagt worden. Leicht erkennbar folgen sie alle einer vorgeschriebenen Formel. Es wird über die Thätigkeit der Mitglieder des Ordens, ihr Schulwesen, die Seelsorge berichtet, über Gunst und Geschenke von Mächtigen, über Erlebnisse, Leiden und Triumphe, besonders gern über himmlische Gnaden, die auf Anrufen der Ordensheiligen Ignatius Xaverius und Aloysius erfolgten. Treffliche Sprüche und Antworten von Jesuiten und ihren Schülern, und Anekdoten von Freund und Feind sind besonders willkommen. Denn diese Jahresberichte dienten zur Erhebung wie zur Erbauung, wurden desshalb auch bei Tische vorgelesen<sup>13)</sup>. Desshalb wuchern hier recht die Geschichten von Hexen, Wärwölfen und Geisterbannern. Hauptzweck aber bleibt eine Art Rechenschaft über den Stand der Mitglieder eines Collegs, einer Residenz, einer Mission,

---

13) Epitome 516. 246.

und der Seelenärzte im Jahr. Desshalb wird auch jedem Jahrgang eine Tabelle zur Uebersicht vorangestellt. Es zeigt z. B. die Tabelle von 1766, also kurze Zeit vor der Aufhebung, noch 33 Jesuitenklöster mit 1084 Ordensangehörigen, darunter 630 Priester und Magister. Neu aufgenommen sind in dem Jahr 30, gestorben 21, entlassen 13. Zur katholischen Religion wurden übergeführt 172, an den achttägigen Exercitien im Jesuitenhaus nahmen Theil 41, am Abendmal bei den Jesuiten 2,067,166, von denen 10,408 vorher Generalbeichte ablegten.

Eine gute Kritik über die Jahresberichte aus den oberdeutschen Jesuitenklöstern übte Pater Georg Finnermann<sup>14)</sup>. Wie es scheint, wohnte er zu Dillingen und verarbeitete die Annalen der Provinz für die Jahre von 1615 bis 1650 zu einem Auszug, der für die Fortsetzung der Ordensgeschichte bestimmt war, welche man in Rom vorbereitete. Seine *advertenda* sollten vertraulicher Weise aufmerksam machen auf die grossen Schwächen und andeuten, was man im Generalat zu Rom ändern müsse. Darunter finden sich folgende Artikel:

1. Videntur multa laborare fide, quae recensentur de sodalitatibus Marianis, et saltem ad earundem, non ipsius societatis proprie, annales et historiam spectare, quaedam etiam obstruere luminibus societatis: hinc judicet Roma, quid in historia societatis de iis afferre congruum sit. Ego de industria multa indicta praeterii.
2. Recensentur passim conversi ad fidem catholicam praedicantes, quorum tamen numerosa pars, hypocrisi nefaria, aut haeresin non exiit unquam aut paulo post resorbuit, praesertim Dilingani et Palatini: videat Roma, quid de ejusmodi scribi conveniat. Idem puto de aliis subinde convertitis.

---

14) Reichsarchiv, fasc. 9 no. 84a.

3. Habetur in annali quodam Weidensi, plane falso, exterminatos in Weida omnes haereticos, urbem totam esse catholicam; idque primis statim annis scriptum est, quibus excolere eam civitatem coepit societas: quare omittatur necessario.
4. Diligenter advertendum, in compilatione annalium nihil Romam missum, quod non iisdem contineretur, et plane ut plurimum non videntur cum dignitate posse sustinere multa majestatem societatis: hinc, nisi aliunde alia habeantur et addantur, videntur recensenda non multum vigoris ac caloris habitura.
5. Cupii quidem ex archivis augere et exornare spartam meam, sed id dissimulatum est. Memini, ingruente peste a plurimis e diversis provinciae locis ac personis ejusmodi epistolas petitorias datas esse ad R. P. Provincialems inserviendi pestiferis, ut, salvo meliore judicio, putem, citra injuriam dissimulari in historia societatis non posse. Et quod de hoc argumento dico, idem censer de multis aliis potest.
6. Videntur mihi Lucernenses acrius, quam expediat, scripsisse de suis ut appellant Entlibuchensibus rebellibus: verendum, ne hoc non aliquando pariat difficultatem, neque enim talia lego in aliarum provinciarum annalibus, licet belli tempore.
7. Equidem nolui res bellicas omnium collegiorum et locorum singulis annis persequi, claritatis ergo etc., sed a revisore ea incubuere in spongiam, quod eae jam omnes ac singulae Romam sint denuntiatae; actum igitur non reagendum; curandum igitur Romae est, ut liberalis sit in describenda gloria nostrae provinciae patientia.
8. In tot annorum annalibus, quod nemo satis demiretur, ne una quidem fit recensio aut mentio ullius illustris alicujus facti cujusquam superioris, provincialis, rectoris,

professoris, confessarii principum etc., cum longe secus fiat in editis tomis historiae societatis, quo quidem non paucos etiam e nostris scio non mediocriter offensos: confido, hunc defectum suppletum iri per Romanam notitiam et industriam.

11. In nullo horum annalium fit mentio fere illustris alicujus facinoris, quod perpetrarint viri principes etc. seculares, ecclesiastici, senatores, urbes, nobiles etc. instigatione, consilio etc. nostri alicujus: quod, num non sit conjunctum cum offendiculo, dijudicet Roma.
12. Audimus hinc inde passim non optime apud plerosque de suggestis consiliis in rebus bellicis, in exigendis contributionibus probandis etc. et plurimis similibus: ni fallor, occurri Romae oportebit et informari ii lectores, quibus de talibus veritas non constat.
13. Adverti in encomiis mortuorum quosdam aut de frivolis aut enormiter in genere laudari, in peculiari afferri notatu omnino nihil... Nolui ego laudum obtrectatorem agere, quare, ut verba sese habebant, excerpta in exemplar Romanum retuli. Dein et sodalium quorundam mortes ita picturate recensitantur, ac si pro eorum canonisatione ageretur. Omisi ego quidem multa similia, sed non omnia.
19. Mala manus alicubi unum alterumve annalem invasit et quae libuit excidit. Defectum eum studui resarcire ex historiis privatis collegiorum, ut Monacensis, Dilin-gani etc.
41. Videri possint annales nostrae provinciae nec non inde exstruenda historia panegyricus potius, quam historia. Neque (contra quam legere sit in tomis historiarum societatis) in omnibus fit ulla mentio ullius erroris a quoquam in societate commisso tot annis, exceptis apostatis etc.
42. In librorum dedicationibus extreme aliquando palpones et falsidici fuimus etc.

Wir wenden uns nun zu den „historiae“ der Jesuitenklöster. Diese wurden von Anfang an von den menstruae und annuae literae wohl unterschieden, und ihre Abfassung den Obern der Missionen wie der Residenzen und Collegien zur Pflicht gemacht. Historiam missionis superior ex menstruis literis in librum scribi curet, hiess es in der Instruktion der ersten Jesuiten zu Paderborn<sup>15)</sup>. Indessen nur aus einigen Ansiedlungen langten solche historiae in Rom an, von andern nicht. General Aquaviva brachte auch diese Aufgabe in Schwung. Er erliess ein Ausschreiben an die Provinzialobern<sup>16)</sup>, welches lautet:

Reverende in Christo Pater! Pax Christi etc. In scriptis alicujus momenti, quae in archivio Romano societatis conservari debent, primo fere loco numeranda erit historia seu succincta narratio de origine ac fundatione cujusque collegii aut domus societatis, qua breviter explicetur: quo tempore, qua occasione, quibus modis collegium illud aut domus exordium sumpserit, — quos item redditus ac bona ab initio ac quae deinde incrementa, quibusque ab hominibus ad hodiernum usque diem acceperint ac retinuerint. In eadem narratione dicendum erit, quot et quas lectiones unusquisque locus habeat, earumque quas ex obligatione, quasque ex libera voluntate sustineat, — quae praeterea onera et obligationes, quem personarum numerum teneat vel tenere possit, caeteraque ejusmodi. Quae quidem etsi visitatores aliquot praeteritis temporibus fieri et huc in urbem mitti curaverunt, quia tamen ex pluribus provinciis hoc factum non est, nec ab iis, quae hoc praestiterunt, ea qua conveniebat forma praestitum fuit, ut ex omnibus liber unus conficeretur, necessesse erit, semel hunc laborem serio et ex instituto suscipere, eo ordine quo explicavimus ac nunc etiam

15) Oben Seite 156.

16) Reichsarchiv, fasc. 19 no. 322. Vgl. Institutum II 122.

dicemus, nimirum, ut narrationes jam dictae perscribantur papyro ejusdem plane magnitudinis qua haec nostra est, quae hanc instructionem continet, aut si forte major sit, ad hanc eandem formam redigatur; margines item habeat aequales his nostris, ut eo facilius, quae istinc mittentur, separata in unum corpus hic compingantur. Haec autem omnia cum erunt rite confecta, transmitti ad nos poterunt occasione aliqua, vel nostrorum hominum vel externorum etiam amicorum, quorum erit spectata ac probata fides, huc in urbem proficiscentium, vel certe procuratorum, qui ex provinciis ad proxime futuram congregationem venient. Illud etiam curari debet, ut exemplar seu transcriptum hujus summariae narrationis ad nos transmittendae servetur ubique integrum in collegiis domibusque, e quibus fuerit exhibitum, etiamsi earundem prorsus rerum historiae copiosiores in eorum monumentis seu registris exstent, ut si quando deinceps necesse erit, informationes alias de futuris incrementis eorundem locorum reddituum censuum aut onerum petere, id fieri possit ad hanc ipsam papyri formam, et incipiendo a fine praecedentium informationum datarum. — In eadem etiam papyri forma conveniet vota solennia professorum eorumque simplicia, coadjutorum item formatorum Romam mittere, ut suo in libro cohaereant et non in mediis foliis, aut forma quarti, ut subinde multi solent: eaque disparitas connexionem impedit ordinemque perturbat. Dominus sit vobiscum. Romae 30. Decemb. 1586. R. V. servus in Christo Jacobus Ximenez mandato R. P. N. Generalis Praepositi.

Der Vorstand der oberdeutschen Kirchenprovinz setzte darunter: Quae mandato R. P. N. Generalis P. Secretarius praesentibus literis exigit, Superiores omnes ea qua par est diligentia primo quoque tempore exequentur et spatio duorum mensium, postquam has acceperint, ea omnia sic perficere conabuntur, ut tam historiam quam vota, ut in literis exigitur, summa diligentia scripta et perfecta post elapsos duos

menses ad Provinciale, quando ipse petiverit, mittant, qui in urbem ea perferri curabit.

Diesem Befehle gemäss ist nun auch in den Jesuitenhäusern der oberdeutschen Provinz eine *brevis et succincta historia* oder eine kurze *narratio de origine et progressu collegii* ausgearbeitet, nach München geschickt, hier corrigirt und die Reinschrift nach Rom befördert, während der erste Entwurf oder eine Abschrift hier blieb. Allein die Fortsetzung lässt sich sehr häufig vermissen. Für die Collegien zu München und zu Luzern<sup>17)</sup> — an letzterem Orte wurden die Jesuiten anfänglich „die gelehrten Leut“ genannt — wurde ein Band in Grossquart, ganz in der Form wie des Generals Ausschreiben es verlangte, angefertigt: die ersten Blätter bringen den *origo et progressus ab anno 1558 resp. 1574 usque ad annum 1587*, und alle folgenden Blätter sind leer geblieben. Jedoch findet sich für beide Häuser auf losen Blättern die Fortsetzung bis 1632 resp. 1635. München hat ausserdem eine *brevissima historia* von 1586 bis 1638. In ähnlicher Weise zeigen sich für einige andere Ansiedlungen kurze *annalistische* Aufzeichnungen bis in die dreissiger Jahre des siebzehnten Jahrhunderts.

Insbesondere ausführlich sind die *relationes de illatis damnis et periculis* in der letztgenannten Zeit des dreissigjährigen Kriegs, wahrscheinlich in Folge eines Auftrags vom Provinzial. In den folgenden vierziger Jahren, scheint es, war an den meisten Orten die Lust, ja selbst die Möglichkeit verloren, noch Begebenheiten der entsetzensvollen Gegenwart zu notiren.

Ausser diesen kurzen Aufzeichnungen finden sich für einzelne Zeiträume, hier für diesen dort für jenen, ausführlichere Berichte. Amberg z. B. hat eine solche Arbeit für die Jahre 1621 bis 1633: *Puncta pro historia collegii*

---

17) Reichsarchiv fasc. 90 und 85 no. 1787 und 1717.

Ambergensis et missionis Palatinarum, jedoch mit einer Note von anderer Hand auf dem ersten Blatt, welche lautet: Haec scripta, quod attinet ad chronologiam seu temporis rationem, non satis ubique censiunt cum annalibus nostris et cum historiis collegii Ambergensis et Ratisbonensis, quibus major est fides habenda. Die Historia coll. Soc. J. Ambergae von 1621 bis 1708, welche erhalten worden, ist offenbar nur Auszug aus einem grösseren Werke. Auch diese Amberger Schriften, noch mehr die über die missio Kemnatensis, tragen wie alle solche Arbeiten der Jesuiten, die Spuren ausgiebiger und oft unbarmherziger Correkturen durch die Obern <sup>18)</sup>.

Wiederholt aber wurden historische Aufgaben gestellt, um die Geschichte der Ordensprovinz fortzusetzen. Ein solches Ausschreiben des Provinzials <sup>19)</sup>, etwa um das Jahr 1640, ist folgendes:

Quoniam videtur haud improbatum iri, si continetur historia nostrae provinciae, rogantur imprimis Reverendi Patres Rectores, ut qua hactenus benevolentia continuationem hanc dignentur promovere, ad quod fere idonea erunt, quae adnoto:

1. Ut qui necdum miserunt catalogum omnium Superiorum et Rectorum ab initio residentiae vel collegii usque ad praesens tempus, submittant commodo tempore.

2. Item, catalogus omnium defunctorum collegii vel residentiae usque ad annum 1614. Reliquum supplebitur ex annuis, quas ab illo anno habemus manuscriptas.

3. Qui synopses conficiunt, eam partiantur in annos singulos ab uno decennio ad alterum, ita ut ad quemvis annum referant, quae quovis anno intra quodvis decennium gesta sunt.

18) Daselbst, fase. 43 No. 769.

19) Daselbst, fasc. 9 no. 84a.

4. Rogantur porro, ut in conficienda synopsi et adnotandis gestis liberales sint potius, quam parci, ut delectus sit historico facilior.

5. Observetur accurate elenchus singulorum punctorum, de quibus petitur informatio: quodsi alia adhuc occurrant memoratu digna, illa etiam adnotare placeat.

6. Adiungere placeat, quod flagito enixe, quantum fieri potest ad puncta singula circumstantias loci, temporis, familiae, ac praecipue nominis; factum id diligentissime ab historicis societatis Orlandino, Sacchino, Juvencio. Plurimum in his memorari est ad venustatem, gratiam, et maxime auctoritatem historiae.

7. Cum vero huiusmodi circumstantiae perquam saepe in annuis exprimi multas ob causas non soleant, inveniri poterunt aliis in libris, v. g. rationum etc., in archivio maxime, et in variis diariis, et historia separata collegii, si tamen, ut oporteret, seorsim habeantur ab annuis, et accurate scribatur iuxta elenchum punctorum, quae ante centum ac plures annos iam fuerunt praescripta, ut annotentur.

8. Sunt collegia, in quorum scriniis latent varia manuscripta, vel acta relicta a defunctis, quae servient ad historiam, quorum memoria forsitan apud superstites haberi potest. Rogo, ut vel mittantur vel memoranda excerpantur.

9. Cum porro soleat in diariis plerumque, praesertim antiquioribus, taceri cognomen, sufficiet tamen magnorum virorum, si quid egerunt memorabile, vel solum memorare. Poterit enim cognomen ex aliis manuscriptis deprehendi, ut e. g. Monacense diarium habet: hodie advenit P. Carolus. etc., s. Aenipontanum habet: hodie abiit P. Carolus Leopold Monachium, concionator aulicus, — patet ergo nomen et cognomen.

10. Porro hae circumstantiae nominis etc. non tantum de nostris hominibus, verum etiam de externis, si qua dignum

videtur, ut fiat mentio, v. g. si fuerint dignitate aut officiis magni, cancellarii, dynastae etc.

11. Praesertim exoptatur, ut memoria conservetur tum eorum, qui fuerunt fautores aut benefici in Societatem, tempus, locus, nomen, elogium de illorum vita et morte, uti et elogia eorum, qui sub nostra directione, sodalitiis etc. magnam famam virtutis sunt consecuti, aut generosos actus exercuerunt.

12. Juvabit, si aliunde haberi non potuerint circumstantiae, inquirere apud externos, qui sciverint.

Es scheint indessen nicht, dass dieses Ausschreiben überall so ergiebigen Erfolg hatte, wie zu Eichstädt<sup>20)</sup>, von welchem sich ein ortus et progressus collegii S. J. Eustadii ex historia domus, literis annuis, variis diariis et aliis documentis descriptus erhalten hat bis zur Mitte, oder zu Hall<sup>21)</sup>, das reichliche Notizen bis zum Ende des siebzehnten Jahrhunderts sammelte. Insbesondere ist die Zeit nach 1708 schlecht vertreten, wahrscheinlich weil die Ordensgeschichte nicht mehr in alter Weise fortgesetzt und keine Beiträge dazu mehr von den Obern verlangt wurden. Es lag einmal im ganzen Wesen des Ordens, dass die Marianas in ihm selten blieben. Eine rechte Freude an Geschichtsschreibung konnte nicht aufblühen, wo man sich beständig durch das Berichts- und Tabellenwesen, durch die Censur der Oberen, durch tausend ängstliche Rücksichten gehemmt fühlte. Man begnügte sich, das Geschichtliche auf den unverfänglichsten Ausdruck zu bringen und alles Bedenkliche, auch wohl das Bedeutendere, auszulassen.

Es gab indessen zweifellos zusammenhängende Geschichten vieler Jesuitencollegien, die von der Stiftung bis tief in's siebzehnte Jahrhundert fortgeführt waren. So finden sich

20) Dasselbst, fasc. 68 no. 1238.

21) Dasselbst, fasc. 71 no. 1344.

— ausser den im Vorigen schon gegebenen Andeutungen unter Amberg Eichstädt Regensburg — im Reichsarchiv<sup>22)</sup> Auszüge ex tomo I. und II. historiae coll. Augustani, quae contigere memorabiliora de sodalibus congregationis civicae eorumque antecessoribus civibus catholicis von 1559 bis 1669, und eine Aufzählung der beneficia a S. P. Ignatio clientibus exhibita ebenfalls aus der historia coll. August. bis 1724.

Wo sind die interessanten Bände selbst geblieben?

Eine besondere Erwähnung verdient hier die historia collegii Paderbornensis von 1580 bis 1620, die vielleicht in Deutschland einzig in ihrer Art ist und im Original (P. 165) sich auf der Gymnasialbibliothek zu Paderborn, in einer beglaubigten Abschrift im Reichsarchiv befindet.

Es gab in Paderborn, wo von jeher ein gewisser historischer Sinn eingebürgert schien, fortlaufende und sehr ausführliche Jesuitenannalen. Aus ihnen arbeiteten Strunck und die andern Fortsetzer der Schaten'schen Annalen, ferner der Jesuit Horriou in seinem Panegyrikus auf Bischof Dietrich 1616, sowie die beiden andern Jesuiten Türck und Massen, die handschriftliche historische Werke hinterliessen, endlich der Verfasser jener historia. Den Jahrbüchern fehlte nur das Stück von 1615 bis 1635, welches im dreissigjährigen Krieg in Mainz, wohin man die Jahrbücher geflüchtet hatte, unterging. Jetzt sind all diese Annalen verschwunden: für die Zeit der Rekatholisirung des Landes ist aber jenes Werk des Jesuiten Joh. Sander da, der darin zum Jahre 1615 berichtet: Cum ab hoc anno 1615 ad annum 1635 annuae nec in collegii, nec in provinciae archivo Coloniae reperiantur, videntur Moguntiae periisse, quando rex Sueciae eam occupavit. Itaque scribo passim notata, a me Jo. Sander collecta et observata, quando illis annis collegium inhabitavi. Was Sander aber über das Jahr 1620 hinaus arbeitete,

---

22) Daselbst, fasc. 45 no. 829.

ist untergegangen, und wird dafür durch mehrere kleine annalistische Werke, die sich von Paderborner Jesuiten noch vorfinden, nicht entfernt Ersatz geboten.

Sander schreibt ganz in der Anschauungsweise der damaligen Jesuiten, mit glühender Begeisterung für den Orden, mit fanatischem Hasse erfüllt wider seine Gegner. Bis ins Einzelste erzählt er, wie die Jesuiten in Paderborn Fuss fassten, wie sie Gut und Geld erwarben, — wie sie sich Partei machten, erst am Hofe, dann im Lande, dann in der Stadt, — mit welchen Mitteln sie den Protestantismus angriffen, — und was ihnen endlich zum Siege verhalf. Er ist ungemein reich an kulturhistorischen Einzelheiten, flicht häufig Anekdoten ein, und scheuet sich gar nicht, auch zu berichten, welche unlautere Wege der Orden einschlug, um seine Zwecke zu erreichen. Denn die Hauptsache ist ihm zu zeigen, dass die Jesuiten immerfort klüger waren, als alle anderen Leute, und dass sie durchaus siegen mussten.

Mir waren diese Sanderschen Annalen vom grössten Werth für die Geschichte der Antireformation des paderbornischen Landes<sup>23)</sup>. Auf jener Zeit von 1580 bis 1620, in welcher die Hälfte des deutschen Volkes wieder katholisch wurde, lagert noch dichtes Dunkel. Ich wollte nun versuchen, auf einem Boden, auf welchem ich jedes Dorf und jedes Schloss kannte, Schritt für Schritt zu enträthseln, wie die Gegenreformation eigentlich vor sich ging. Paderborn war ein geistliches Fürstenthum, und nur durch die geistlichen Fürstengebiete, die sich breit durch ganz Deutschland zogen, gewannen die Jesuiten in raschem Vordringen Stellung von den Alpen bis zur Nordsee. Durch ein wahres Glück sind gerade über jene Vorgänge in Paderborn auch andere handschriftliche Nachrichten dortselbst wie in Kassel und Münster

---

23) Geschichte des Kampfes um Paderborn. Berlin 1874.

erhalten, welche Sander's Berichte wesentlich ergänzen und corrigiren.

Nur ganz kurz sei der Gang der antireformatorischen Unternehmungen hier skizzirt.

Das Domkapitel war fast durchaus protestantisch und hielt es mit seinem Fürstbischof Herzog Heinrich von Lauenburg, dem erklärtesten Freund und Helfer des Kölner Kurfürsten Gebhart Truchsess. Da wurden vier westfälische Edelleute, die in Rom im Collegium germanicum ihre Studien gemacht und auf welche Niemand besonders Acht hatte, Domherren in Paderborn. Sie wussten, dass Dietrich von Fürstenberg Bischof werden solle, und zogen daher bei Gelegenheiten Verwandte von ihm ins Kapitel. Als während der Pest 1580 Alles aus der Stadt flüchtete, die jungen lebenslustigen Domherren zuerst, wurde ein Kapitularstatut zu Stande gebracht: Keiner solle mehr ins Kapitel kommen, der nicht für jetzt und für immer sich als guten Katholiken einschwöre. Jetzt war die Partei im Domkapitel geschaffen, Dietrich wurde Domprobst, und bei des Lauenburgers plötzlichem Tode durch rasche Wahl Bischof und Landesherr.

Das Domkapitel zog nun Jesuiten herbei. Diese vermehrten sich ohne Aufsehen, legten aber lange Jahre hindurch alles Gewicht bloss darauf, die Jugend anzuziehen und in ihrem Geiste zu bilden. Allmählich schafften sie sich auch eine feste Partei im Lande, erst bei einigen Edelleuten, dann bei Hofe, dann in den beiden Hauptstädten Paderborn und Warburg, die wie das ganze Land erzprotestantisch waren. Zu dem Ende zog man katholische Juristen von aussen herein, und zwar besonders solche, die Pfaffenkinder waren und deshalb nicht Rathsherren werden konnten. Ein Jesuit wurde Benediktiner, dann Abt im Kloster dieses Ordens zu Paderborn, und damit das Haupt der katholischen Bürgerpartei.

Die ganze Bürgerschaft wird gründlich gespalten, indem der Bischof sich der Gemeinde gegen die Rathsgeschlechter

annimmt, welche in Trotz und Uebermuth der Stadt Gut und Einkünfte verprassen. Die Gemeinde belagert den Rath drei Tage lang auf dem eigenen Rathhause. Zuletzt lässt sie sich den Bischof als Richter gefallen, und er hält Bürgermeister und Rath so lange gefangen, bis sie das Gleiche thun. Ein grosser Prozess wird gegen sie angestrengt, aber gespielt und verschleppt als eine wahre Justizposse.

Die Bürger werden ungeduldig. Sie errichten eine geheime Eidgenossenschaft und erwählen den Rathsherrn Wichart zu ihrem Hauptmann, um das Evangelium und die Bürgerfreiheit zu retten. Die Verschwörung breitet sich auf die übrigen Städte und die Ritterschaft aus. Als der Bischof eine katholische Kirchenagende einführen will, erhebt sich das ganze Land im bewaffneten Aufstand.

Wichart wird Bürgermeister, bewaffnet die ganze Bürgerschaft, lässt Kanonen giessen und die Stadt neu befestigen. Der Bischof, welcher die Spanier in den Niederlanden unterstützte, nimmt ein paar tausend Spanier in Sold. Während sie schon in der Nähe sind, erhebt die katholische und alte Rathspartei einen Aufstand. Wichart beschwichtigt ihn. In der folgenden Nacht bestürmen die Spanier die Mauern, werden aber blutig zurückgeschlagen. Die Bürgerschaft nimmt den Landgrafen von Hessen zum Schutzherrn an. Verrätherei im Schooss der Bürgerschaft und eine schämliche Täuschung von Seiten des Bischofs bringt die Stadt in seine Hände.

Der Bürgermeister wird ergriffen, Tage lang am Pranger ausgestellt, gefoltert. In öffentlicher Gerichtssitzung auf dem Markte vertheidigt er sich, wird verurtheilt, lebendig geviertelt, mit den blutigen Körperstücken fährt der Henker um sein Haus. Seine Anhänger flüchten oder werden von Haus und Hof vertrieben. Die Stadt verliert all ihre Freiheiten, und der Bischof fängt an, in ihren Mauern eine Citadelle zu bauen.

Die Bürgerschaft bleibt aber trotzdem protestantisch. Nun werden ihre Schullehrer und Prediger verfolgt und immer auf das Neue verbannt. Nur katholische Ehen werden gestattet, den Evangelischen die Kirchhöfe verschlossen. Endlich wird 1612 Alles ausgetrieben, was nicht katholisch werden will.

Zum Schlusse sei noch eine Geschichte erwähnt, die auf die jesuitische Anekdotenjagd ein Licht wirft. Zum Jahre 1612 erzählt Sander wie folgt: *Accidit aliud divinae, ut ipsimet Lutherani sumebant, vindictae prodigium. Erat foemina Luthero addicta, in platea, quae Fovea dicitur, habens domicilium, qua nostri frequentes cum studiosis ad concionem summae aedis commeabant, quam egomet, tum humanitatis studiosus, bene novi, quae nostros cum quadratis pileis euntes redeuntesque familiari Paderbornensibus scommate (Wockenklaen id est pes seu sustentaculum coli, ad verbum diceret colli angues in modum crucis, forma quadrati pilei colum fulciantes) nostros impetebat et irridebat, dum uterum ferret. Ea enixa est infantem monstrosam, depilem, quadratum pileum ex carne conformatum in capite secum in lucem proferentem, atque ita gaudium natalitium in luctum versum est. Id hospes mea ipso die puerperii, cui interfuerat, mihi admirabunda retulit. Infans vero paucis diebus, ut saltem spectaculum foret, supervixit. —* Da nun Sander berichtet, er habe das Paderborner Collegium von 1615 bis 1635 bewohnt und im Jahr 1617 zuerst unter dessen Jesuiten und zwar als Lehrer in der Logikklassse erscheint, so stimmt das Alles, wenn man annimmt, er sei 1612, als die Frau das Unglück hatte, noch Student und dann etwa zwei Jahre lang Noviz gewesen. Nun aber wird ganz dieselbe Geschichte in des „Christ. Rosenbusch Replica auf des Calumnianten Lucae Osiandri Verantwortung wider die die Jesuiten“, welches Buch schon 1586 zu Ingolstadt gedruckt erschien, erzählt und zwar mit vielen anderen Um-

ständen. Sechs Jesuiten wären in einer öffentlichen Prozession daher gekommen und das Weib habe gerufen: „Schau, da gehen sechs Teufel im viereggeten Paretlein; wann der siebent auch da wär, so wär eben die Zahl der Dieb recht ganz, man sollts all an den lichten Galgen hinaus henken; ja sie hat vielmalen den Unsern viel tausend Teufel gewünscht . . . Und was hat's ausgebrüet? Ein abscheuliches erschrockliches Kind, das todt aus der Mutter Leib kommen. Dies hätt weder Nasen noch Zungen noch Händ noch Füß eines Menschens, hätt nur das link Aug, seine Ohren sein gekrümbts Maul sahen einer Katzen gleich. Der ander Leib und ausgewachsen Fleisch war gleichförmig einem viereggeten jesuiterischen Paretlein. Und was soll ich viel davon schreiben? Es ist diese Zeitung zu Paderborn hell und klar. Die Weiber, so zugegen waren, haben sich entsetzet und mit grossem Schrecken zum Kind gesagt: „Sieh, hast du Timpen als ein Jesuwiter.“ Der Vater, da er das Kind angesehen, ist er dermassen ertattert, dass er zur Erden niedergesunken“. — Entweder hat nun Sander sich in den Jahren geirrt und war schon 1586 Student in Paderborn, was aber zu seinen übrigen Angaben durchaus nicht stimmt, oder er hatte die ganze Geschichte selbst nur vom blossen Hörensagen, während er sie erzählt, als wäre er fast dabei gewesen.

---